

DAS BRINGT DER TAG HEUTE

Inland: Der VCS reicht die Volksinitiative «Für den öffentlichen Verkehr» in Bern ein.

Ausland: In Mannheim beginnt der Vergewaltigungs-Prozess gegen Jörg Kachelmann.

Kultur: Das Opernhaus Zürich ist im Theater Winterthur mit «Der Stein der Weisen» zu Gast.

Sport: Roger Federer trifft im Achtelfinal der US Open auf den Österreicher Jürgen Melzer.



DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- 1. Unfall in Unterkulm:** Nach einer Schleuderfahrt wurde das Auto vom Zug erfasst.
- 2. Ex-Miss-Schweiz:** Christa Rigozzi hat Giovanni Marchese im Tessin geheiratet.
- 3. Bootsdruma am Bielersee:** Die Ermittler untersuchen jetzt DNA-Spuren.
- 4. Migros:** Nach dem Umzug der Filiale in Erlinsbach bezahlt der Detailhändler Kunden das Busbillett zurück.
- 5. Kachelmann:** Der Schweizer Wetterfrosch muss sich vor Gericht verantworten.

DAS MACHT DAS WETTER HEUTE

10°	21°

Der Wochenstart bringt nochmals recht sonniges Wetter. Allerdings ziehen im Tagesverlauf aus Westen bei 21 Grad immer mehr Wolkenfelder auf.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

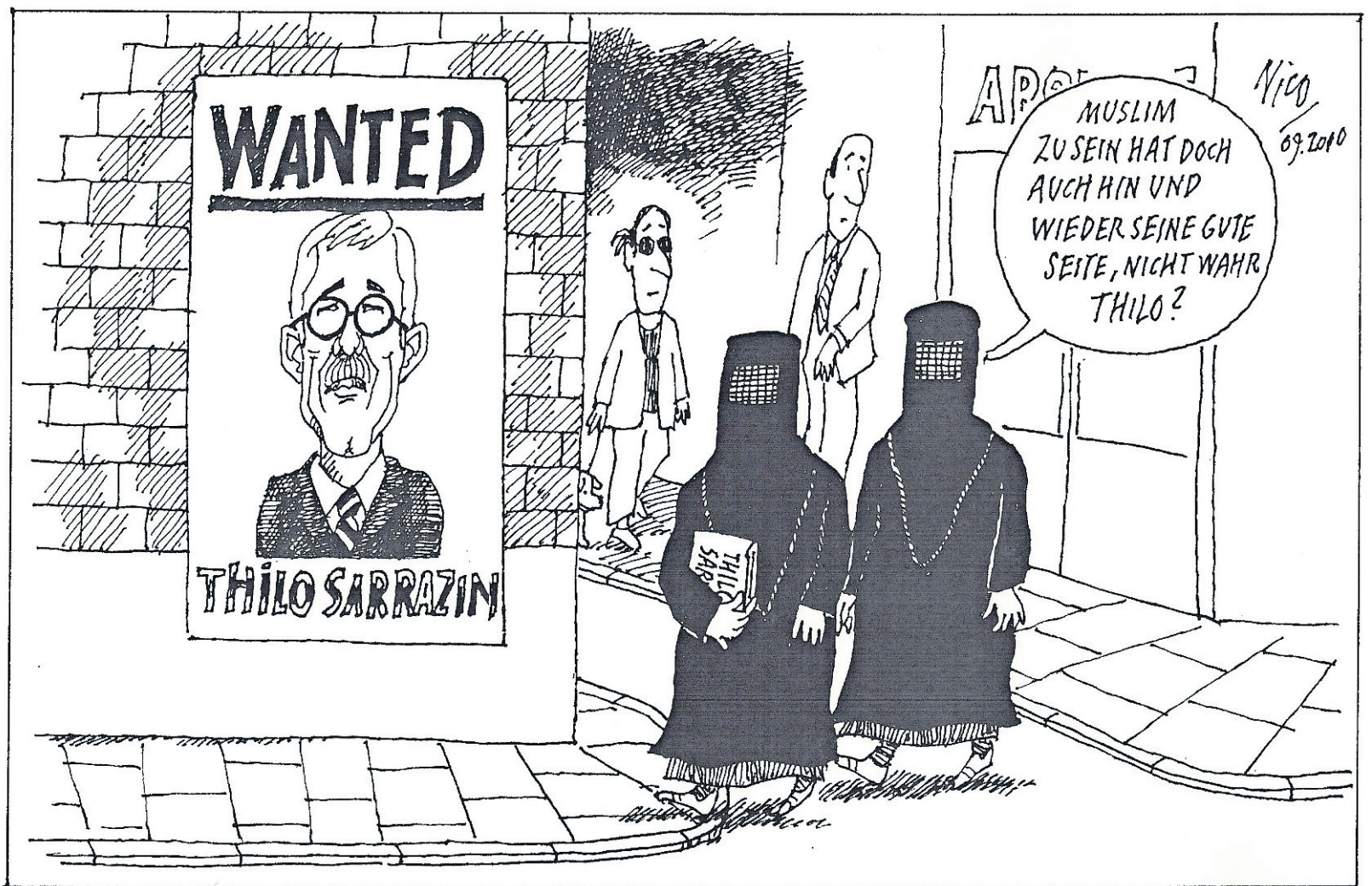
NZZ am Sonntag

Bonus für CS-Banker: Die Credit Suisse hat ihren Londoner Bankern einen «Sommer-Bonus» verteilt. Dieser ungewöhnliche Schritt ist offenbar nötig geworden, weil die Bank Gefahr lief, Mitarbeiter zu verlieren. (...) Diese Episode zeigt: Der Gesetzgeber kann nicht direkt auf die Höhe der Boni einwirken. Das ist die Aufgabe der Bankaktionäre. (...) Die Lösung: Die Eigenmittel, mit denen Banken ihre Geschäfte unterlegen, müssen massiv steigen. So wird das Finanzsystem sicherer, und als erwünschte Nebenwirkung wird auch das «Bonus-Problem» behoben.

Sonntag

Mobbing gegen Alex Frei: Mag sein, dass es eine Spur zu arrogant gewirkt hat, wie Frei zum Penalty anließ; nur drei Schritte, und die Kugel war am Latenkreuz vorbeigezischt. Deshalb aber den Schweizer Captain derart fertigzumachen, ist absolut deplatziert. Frei ist der Letzte, dem zu unterstellen wäre, er habe seine Aufgabe nicht ernsthaft genug angepackt. (...) Was das Publikum gemacht hat, ist Mobbing. Wollen jene, die gepfiffen haben, den Rekordtorschützen tatsächlich aus dem Team ekeln? Statt ihm Respekt zu zollen, was er mit seinen 40 Toren für das Land alles getan hat!

NICOS SEITENST(R)ICH



Eine Schweizerin in den USA

Der Alltag ist gewöhnungsbedürftig, die Leute aber liebenswert

SYBILLE SACHS

Auswandern war schon immer ein Traum vieler Menschen. Nur die Destinationen dieser Sehnsüchte ändern sich im Zeitablauf. Gemäss einer zweijährigen weltweiten Studie des US-Meinungsforschungsinstituts Gallup würden zurzeit etwa 10 Millionen Erwachsene weltweit in die Schweiz auswandern, wenn sie könnten. Gleichzeitig möchten nur 800 000 Menschen aus der Schweiz auswandern. In absoluten Zahlen jedoch führen die USA die Liste der Traumdestinationen an: 146 Millionen Erwachsene würden gerne dorthin auswandern. Wie die Traumdestination USA aus der Sicht einer Schweizerin aussehen kann, beschreiben die kurzen Reiseintermezzis von mir in diesem Sommer:

Was vermisst man als Schweizerin am schmerzlichsten in den USA: Nicht die Schokolade, nicht den Käse und schon gar nicht die UBS, sondern eine Scheibe dunkles Brot! Gemäss eigener Statistik sind 95 Prozent der Brote so genannte Buns, gummiges, geschmackloses Nichts, das sich wieder in die alte Form aufbläst, wenn es zusammengepresst wird, also kurzum ungeniessbar! Frauen sind ja bekanntlich anpassungsfähig und mit der Zeit gewöhnt man sich an das brotlose Dasein: In San Francisco jedoch wurden wir mit falschen Versprechen hereingelegt: In allen Reiseführern ist zu lesen, dass man auf keinen Fall das «französische» Sourdough Bread (Sauerteigbrot) verpassen dürfe. So machten wir uns also auf den Weg, um einen Bissen Europa zu erwerben. Fazit: Der Geschmack ist einzigartig, aber leider einzigartig schrecklich. Jeder, der weiss, wie schlecht gewordenes Brot schmeckt, der kann sich das Sourdough Bread sparen!

Ein schwerer Moment für die an Perfektion gewöhnte Schweizerin ist der allabendliche Besuch in den Restaurants. Die undurchschaubare Art der Platzanweiserin, vor einem Meer von leeren Tischen zu stehen und zu behaupten, kein einziger Tisch sei frei, ist schlicht unerträglich. Nach der halben Stunde Wartezeit finden wir das Lokal in gleichem Zustand vor, nur, dass wir uns nun setzen dürfen. Kaum hat man den letzten Bissen Dessert geschluckt, fliegt einem schon ein dezenter Umschlag entgegen mit einer klaren Aussage: Zahlen und gehen bitte! Demgegenüber lässt sich das Servierpersonal in der Schweiz häufig lange bitten, bis man endlich die Rechnung begleichen darf. Ein Mittelwert wäre wünschenswert! Geografisch gesehen wäre der in den Bahamas zu finden...



Sybille Sachs
Die Autorin ist promovierte Ökonomin und Professorin an der HWZ – Hochschule für Wirtschaft Zürich.

Während wir Frauen uns in der Schweiz manchmal beklagen, dass die Kleider oft nur alle Schattierungen von Schwarz bis Anthrazit abdecken, ist das schweizerische Auge fast überfordert vom Farbmeeer der Amerikanerinnen. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist man offensichtlich bemüht, alle Farben des Regenbogens abzudecken. Je schriller die Farbe und je extremer die Kombination, desto besser. Nicht nur beim Thema Mode mag es der Durchschnittsamerikaner extrem, auch beim Fitnesstraining finden sich zwei enorme Gegenpole. Zur in der Schweiz vielleicht bekannteren Einstellung der Amerikaner zum Sport, nämlich dass der Marsch zwischen dem Fernseher und dem Kühlschrank sowie das Tippen auf elektronischen Geräten absoluter Hochleistungssport sei, findet die andere Gruppe ihr Credo darin, dass sogar mehr als zwei Stunden Sport pro Tag das absolute Minimum sei.

Fernsehsendungen mag man gern haben oder nicht, eines ist jedoch sicher: Sie sagen etwas über die Gesellschaft aus, auf die sie zugeschnitten sind. So erstaunt es nicht, dass zwei Drittel der Amerikaner an Übergewicht leiden, haben sie doch auch Kalorien fernsehtauglich gemacht. Sendungen wie Cake Boss oder D. C. Cupcakes animieren förmlich zum Snacken vor dem TV. Dagegen ist die Fernsehsendung mit Sven Epiney geradezu eine Erziehung zur Enthaltbarkeit.

Kleiner letzter Tipp auch für Frauen: Wenn man zwei Worte sagen will und alle in Hörweite sich umdrehen und angesprochen fühlen sollen: «You guys» und die Aufmerksamkeit gehört Ihnen. Dabei sind die Amerikaner unkompliziert und hilfsbereit. Gerade die kleinen Unvollkommenheiten machen sie so liebenswert.

MZ-GASTAUTOREN AUS KULTUR UND GESELLSCHAFT

- Alex Capus, Schriftsteller
- Martin R. Dean, Schriftsteller
- Ludwig Hasler, Publizist
- Ursula Pia Jauch, Philosophin
- Milena Moser, Schriftstellerin
- Sybille Sachs, Ökonomin**
- Peach Weber, Komiker
- Susanne Wille, Moderatorin

Russkij Reflektor



CHRISTIAN WEISFLOG

Die Welt mit Putins Augen

Je schwieriger die Zeiten, desto volksnäher gibt sich Wladimir Putin. Ende August fuhr der russische Premier in einem knallgelben Lada durch die Provinz. Über 2000 Kilometer weit, nahe der chinesischen Grenze. Das Steuer fest im Griff, gab er einem Journalisten ein freimütiges Interview. «Wenn man die Dinge mit eigenen Augen sieht, versteht man, was zu tun ist», erklärte Putin. Das Problem dabei: Putins blaue Knopfaugen nehmen die Realität ziemlich verdreht wahr. Ein Rechtsstaat etwa besteht für ihn, wenn die «geltenden Gesetze befolgt werden». Wer das nicht tue, der kriege eben «eins auf den Schädel». Die Verfassung und das Recht auf Versammlungsfreiheit scheint für Putin indes nicht zum «geltenden Gesetz» zu gehören. Kein Wunder, für Putin ist die Opposition auch bloss ein wilder Haufen von «Provokateuren».

Aber ein unfehlbarer Held braucht ja auch gar keine kritische Opposition. Ist ihm in zehn Regierungsjahren denn wirklich nichts missraten? «Nein!», antwortete Putin dem Journalisten. Aber die Korruption? «Die gibts auch anderswo.» Dmitri Medwedews manipulierte Wahl zum Präsidenten? «Eine weltweit übliche Praxis.» Und der zweite Prozess gegen seinen Erzfeind Michail Chodorkowski? «Der zweite Prozess? Als ich davon hörte, war ich selbst überrascht», so Putin.

Bei so vielen Lügen platzte Matwei Ganapolski der Kragen: «Auf welchem Planeten fährt Putins Lada? Auf dem Mars?», schrie der liberale Radiomoderator ins Mikrofon. Putin, ein Mars-Mensch? Aber nein! Die Mehrheit der Russen lebt ganz einfach lieber in einem hübschen Lügengebäude als in der bitteren Realität. Das sieht auch Putin.

Christian Weisflog ist Russland-Korrespondent.